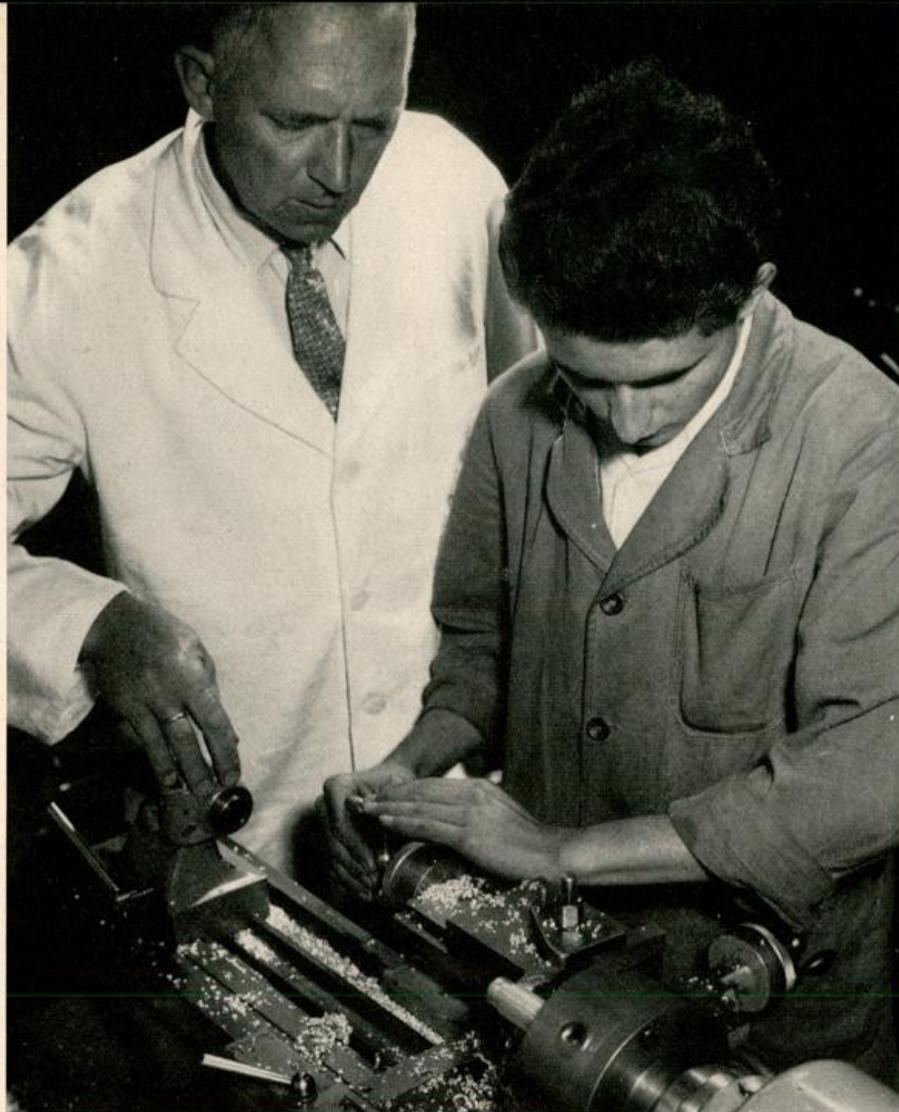


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

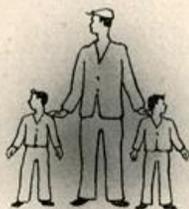
Vermehrter Nachwuchs für die Industrie

[urn:nbn:de:bsz:31-219036](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219036)



Dr. Hans Th. Bauer

Geschäftsführer bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe



VERMEHRTER NACHWUCHS FÜR DIE INDUSTRIE

Daß nach dem zweiten Weltkrieg die Stärkung der örtlichen Wirtschaftskraft zum ausschlaggebenden Faktor der Entwicklung Karlsruhes wurde, ist im letzten Jahrzehnt in vielen Einzelercheinungen, im Ausbau alteingessener und im Aufbau einer großen Anzahl neuer Produktionsstätten, im Verkehr der Stadt, im Bild der Geschäftsstraßen eindrucksvoll sichtbar geworden. In welchem Umfang diese jüngsten wirtschaftlichen Erfolge Karlsruhes von der vermehrten Heranbildung qualifizierter Arbeitskräfte abhängig waren und weiterhin sind, wird dem Außenstehenden nur selten voll bewußt. Der Blick soll hier nur auf ein Teilgebiet dieser Ausweitung des Arbeitseinsatzes in der Karlsruher Wirtschaft, und zwar auf den industriellen Bereich und hier wieder insbesondere auf die Nachwuchsheranbildung gerichtet werden.

Die Zahl der in der örtlichen Industrie Beschäftigten ist in Karlsruhe gegenüber der Vorkriegszeit (1936) von 17 700 auf rd. 40 000 (1958) gewachsen. Mit einer Zunahme um 125 % steht Karlsruhe damit — relativ gesehen — an der Spitze aller kreisfreien Städte Baden-Württem-

bergs. Ein Teil des hier zutage tretenden großen zusätzlichen Kräftebedarfes konnte durch stärkere Ausschöpfung des Einzugsbereiches der Stadt für die Betätigung in den Karlsruher Industrieunternehmen bereitgestellt werden. Allein aus dem Kreis Karlsruhe-Land, der nur einen Teil des Einzugsbereiches der Stadt ausmacht, ist die Zahl der „Pendlern“, die außerhalb wohnen, aber in Karlsruhe — größtenteils in der Industrie — in Arbeit stehen, von rd. 15 000 im Jahr 1948 auf rd. 25 000 heute gewachsen. Ein weiterer Teil des Kräftebedarfes konnte aus dem Zuzug in die Stadt, deren Einwohnerzahl gegenüber dem Vorkriegsstand um fast ein Drittel (+ 31,4 %) gewachsen ist, gedeckt werden; vor allem aus den Heimatvertriebenen, die heute mit 17 % an der Gesamtbevölkerung der Stadt Anteil haben, wurden zahlreiche Arbeitskräfte für die örtliche Industrie gewonnen. Und zum Dritten ließen sich in stärkerem Maß als zuvor die Bewohner der nunmehr in erster Linie wirtschaftlich orientierten Stadt für die Arbeit in der Industrie interessieren. All dies hat bewirkt, daß der Prozentanteil der Industriebeschäftigten an der Gesamt-

einwohnerzahl Karlsruhes in zwei Jahrzehnten von 10,1 auf 17,2 % gestiegen ist. Zu einem erheblichen Teil handelt es sich bei diesem Zuwachs an Industriebeschäftigten sozusagen um „Einmalige Einnahmen“, um den Zugang erwachsener qualifizierter Arbeitskräfte von auswärts oder aus dem Handwerk bzw. um die Mobilisierung von erwachsenen Arbeitskräften aus anderen Wirtschaftsbereichen in Stadt und Umgebung, die in schnellem Anlern- oder Umschulverfahren für einfachere industrielle Tätigkeiten kurzfristig einsatzfähig gemacht werden konnten. Aber eine wirkliche Fundierung der industriellen Expansion bedurfte unerlässlich einer systematischen Ergänzung des Arbeitskräfteeinsatzes von der Basis, d. h. vom jugendlichen Nachwuchs her.

Eine umfassende Erziehungsarbeit war hier zu leisten, und zwar in erster Linie von der Karlsruher Industrie selbst. Die koordinierende Organisationsarbeit, die Einordnung in das Berufsausbildungswesen des Landes und der Bundesrepublik, die Vertretung dieser betrieblichen Erziehungsarbeit gegenüber Schulen und Behörden oblag und obliegt dabei der bezirklichen Selbstverwaltungsorganisation der Wirtschaft, der Industrie- und Handelskammer. In der von der Kammer Karlsruhe geführten Lehrlingsrolle waren zu Ende des Jahres der Währungsreform 1948, für die in Karlsruhe-Stadt ansässigen Industrieunternehmen rd. 980 industriell-gewerbliche Lehr- und Anlernlinge registriert; zu Jahresende 1958 wurden in 201 Lehrbetrieben des Stadtkreises 1815 Ausbildungsverhältnisse gezählt — somit eine Zunahme von mehr als 85 %. Wird berücksichtigt, daß sich 1957 und 1958 die geburtschwachen Kriegsjahrgänge allenthalben in einer leichten Verminderung des Nachwuchszuganges auswirkten, so darf verglichen mit dem Höchststand 1956 von einer Verdoppelung der industriell-gewerblichen Ausbildungsverhältnisse in der Stadt Karlsruhe gesprochen werden.

Schon diese zahlenmäßige Leistung verdient volle Anerkennung; denn die große Ausweitung der Berufserziehungsarbeit in den Betrieben vollzog sich in einer Zeit, in der der Wiederaufbau und Ausbau der Produktionsanlagen die unternehmerischen Kräfte und betrieblichen Mittel in ganz besonderem Maß in Anspruch nahm. Die Ausbildung von Lehr- und Anlernlingen gehört in der Industrie zu den Investitionen, die sich erst längerfristig, frühestens nach erfolgreichem Abschluß der Lehrzeit, bezahlt machen. Zunächst sind Gebäude, Maschinen, Material, Ausbildungskräfte im Betrieb für diese Aufgabe weitgehend ertraglos gebunden und es ist nicht immer sicher, daß der junge Facharbeiter nach Abschluß der Ausbildung im Lehrbetrieb verbleibt. Die Erhöhung des Gesamtpotentials an qualifizierten industriellen Arbeitskräften, über die Karlsruhe als Wirtschaftszentrum verfügen kann, tritt demnach durchaus gleichwertig neben die jeweiligen betriebsinternen Absichten, die mit der Nachwuchsherausbildung verbunden sind.

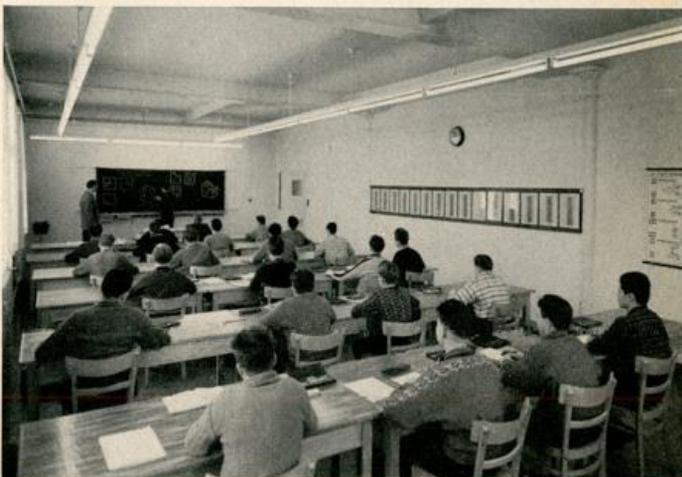
Die Aufwendungen der Lehrbetriebe für die Ausbildung von Lehr- und Anlernlingen sind unter diesem Gesichtspunkt zu einem erheblichen Teil auch ein finanzieller Beitrag zur Hebung der Gesamtwirtschaftskraft Karlsruhes. Wie hoch dieser Beitrag zu bewerten ist, dafür geben die einwandfreien Berechnungen führender industriell-gewerblicher Lehrbetriebe Karlsruhes einen Anhaltspunkt. Hiernach stellen sich die Kosten für die 3½-jährige Ausbildung eines Facharbeiters der metallverarbeitenden Industrie nach Abzug des Wertes der produktiven Lehrlingsarbeit auf 2 000 bis 2 500 DM je Ausbildungsjahr. Auch wenn in Rechnung gestellt wird, daß sich die hier in Frage stehenden Betriebe die Heranbildung eines leistungsfähigen Facharbeiternachwuchses einen überdurchschnittlichen Betrag kosten lassen, so beläuft sich doch der reine Ausbildungsaufwand der Karlsruher Industrie jährlich bei mehr als 1 800 Lehr- und Anlernlingen auf mehrere Millionen DM.

Der Erfolg der Facharbeiterausbildung in Karlsruhe ist im letzten Jahrzehnt ganz erheblich dadurch gefördert worden, daß ein stetig wachsender Prozentsatz an industriell-gewerblichen Lehrlingen in Betrieben mit Lehrwerkstätten ausgebildet wird. Fast 53 % der industriell-gewerblichen Ausbildungsverhältnisse in Karlsruhe waren zu Beginn des laufenden Jahres für 12 Betriebe mit dieser besonderen Ausbildungseinrichtung registriert. Die Lehrwerkstätten dienen vor allem einer systematischen Ausbildung in den Grundfertigkeiten und der

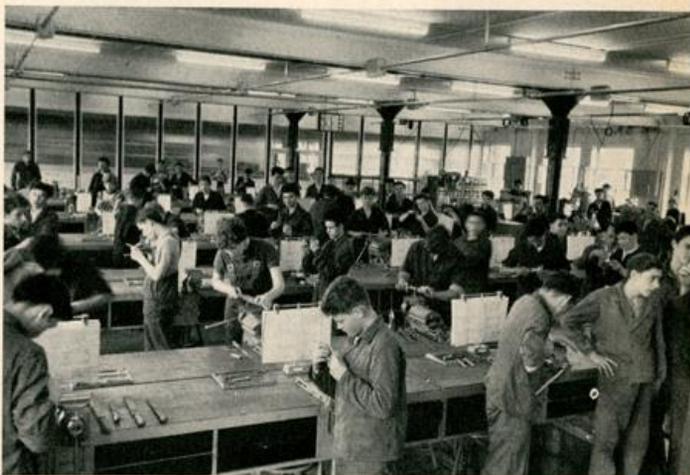


Lehrwerkstätten

Siemens & Halske AG.



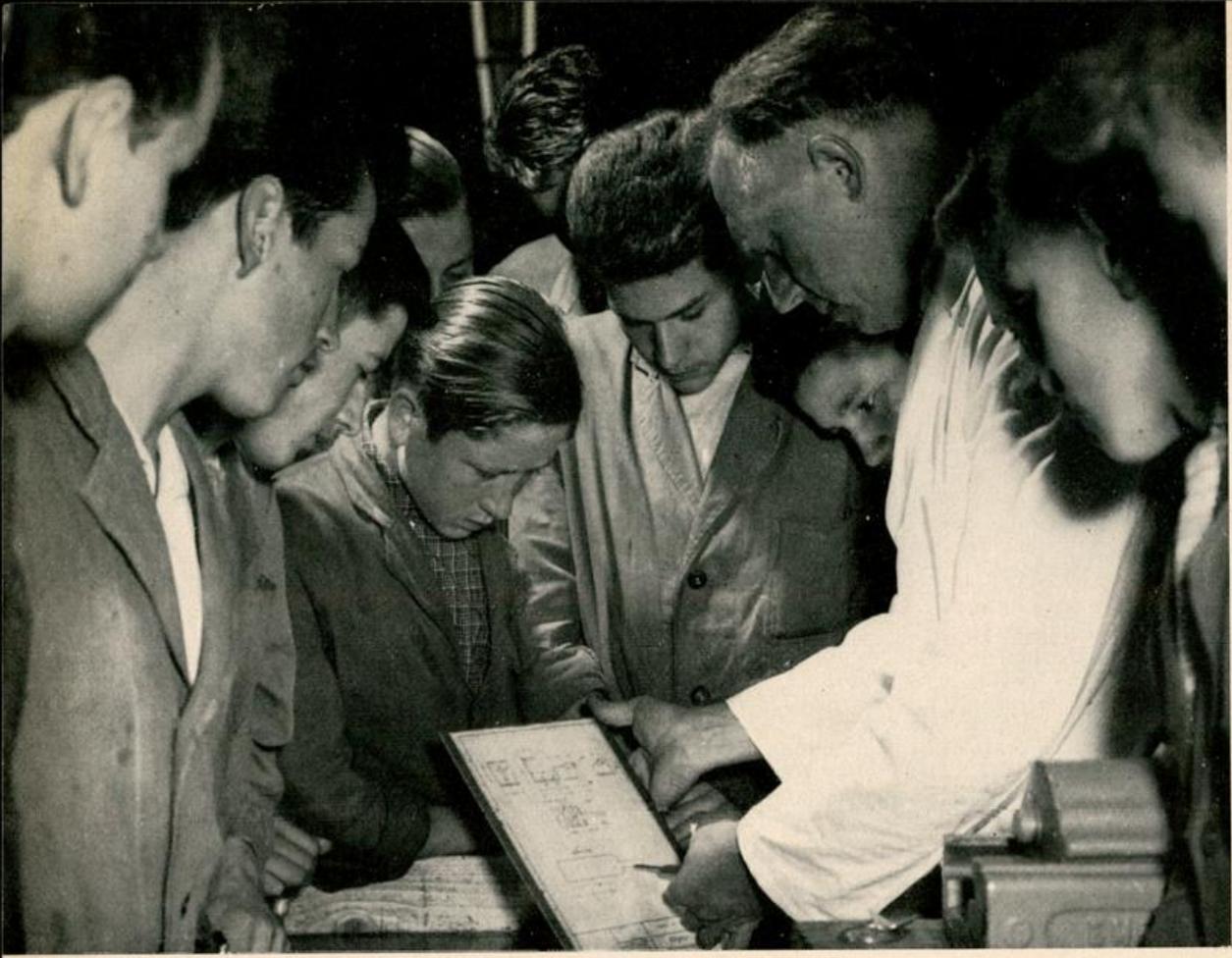
Gritzner-Kayser AG.



Siemens & Halske AG.

Zahnradfabrik GmbH, Karlsruhe





Vorbereitung bzw. Ergänzung der Lehrlingsarbeit in den einzelnen Betriebsabteilungen. Auch wird hier ein zusätzlicher theoretischer Unterricht zu dem wöchentlich normalerweise 10stündigen Gewerbeschulbesuch geboten. Es ist zu erwarten, daß sich in absehbarer Zeit weitere Betriebe Lehrwerkstätten angliedern. Wie Beispiele zeigen, sind auch Unternehmen mit 200 bis 500 Beschäftigten durchaus in der Lage, ihre Facharbeiteraus- bildung auf solche Weise zu fördern; aber erst 3 von 29 Unternehmen dieser Größe haben sich bis jetzt Lehrwerkstätten zugelegt. Für das Drittel an industriell-gewerblichen Lehrlingen, die in kleineren Karlsruher Industriebetrieben (mit weniger als 200 Beschäftigten) in Ausbildung stehen, werden ebenfalls zunehmend Möglichkeiten zur Hebung der Berufserziehung durch Einrichtung von Lehrecken, durch Systematisierung der Grundausbildung usw. genutzt.

Mehr als 66% der in der Stadt Karlsruhe industriell Beschäftigten stehen in der Metall- und ganz vornehmlich in der metallverarbeitenden Industrie und hier wieder insbesondere bei Maschinenbau- und bei elektrotechnischen Unternehmen in Arbeit. Demgemäß liegt auch das Schwergewicht der Facharbeiteraus- bildung bei den in diesen Industriezweigen hervortretenden Berufen. Mit 370 Ausbildungsverhältnissen zu Ende letzten Jahres halten die Maschinenschlosser die Spitze, gefolgt von den Werkzeugmachern (176), den Elektromechanikern (163), den Technischen Zeichnern (126), den Drehern (98), den Feinmechanikern (95) und den Starkstromelektrikern (94). Alle andern in der Stadt Karlsruhe heute heimischen 71 Lehrberufe sind mit weniger als 60, davon 47 Berufe mit 1 bis 5 Nachwuchskräften vertreten.

Die Beteiligung weiblicher Jugendlicher an den industriell-gewerblichen Ausbildungsverhältnissen hielt sich in Karlsruhe vor 3 Jahren mit einem Zehntel der Gesamtzahl im Rahmen des Bundesdurchschnitts. Inzwischen ist ein leichter Rückgang auf 8,5% eingetreten, der angesichts der allgemeinen Situation auf dem Arbeitsmarkt zunächst überraschen mag. Eine Erklärung geben die bereits erwähnte vorherrschende Position der Lehrberufe der metallverarbeitenden Industrie, die von weiblichen Jugendlichen auch anderwärts kaum frequentiert werden, und die Feststellung, daß die sehr zahlreichen weiblichen

Arbeitskräfte in der elektrotechnischen Industrie „ungerlern“ mit einer relativ kurzfristigen Einweisung in ihrem Aufgabengebiet tätig werden.

Die Ergebnisse der Facharbeiteraus- bildung haben sich — an den bei den Lehrabschlußprüfungen gezeigten Leistungen gemessen — im Verlauf des letzten Jahrzehnts sehr erfreulich entwickelt, wie ein allerdings auf den K a m m e r bezirk, nicht auf die Stadt Karlsruhe bezüglicher Vergleich erkennen läßt: Während 1948 von 572 industriell-gewerblichen Lehr- und Anlernlingen fast 14% nicht bestanden haben, zeigten 1958 von 1 123 Prüflingen nur noch etwas mehr als 7% unzureichende Leistungen. Diese günstige Entwicklung steht im Gegensatz zu Klagen aus anderen Ausbildungsbereichen, bei denen in derselben Zeit bemerkenswerte Verschlechterungen hinsichtlich des Leistungsvermögens der Nachwuchskräfte zu verzeichnen waren; sie dürfte mit dem Umstand zusammenhängen, daß unser Zeitalter im starken Maß technisch gestimmt ist und sich die Jugendlichen dem Praktisch-Technischen gegenüber im allgemeinen besonders aufgeschlossen zeigen. Zu den industriell-gewerblichen Berufen drängt sich in Karlsruhe ein erfreulich großer Teil der gutbegabten Jugendlichen, was den Betrieben eine gute Auswahl für den Facharbeiter- nachwuchs ermöglicht.

Die Ausbildung im Betrieb erhält ihre Ergänzung durch den mit der Lehrzeit parallel gehenden Gewerbeschulbesuch. Das Gewerbeschulwesen Karlsruhes hat sich der fortschreitenden Differenzierung der industriell-gewerblichen Berufsausbildung in der jüngsten Periode der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt gewachsen gezeigt. Mit der Schülerzahl ist die Zahl der Fachklassen und der für spezielle Ausbildungszweige besonders vorbereiteten Lehrkräfte gewachsen. Die Anschauungsmittel und der Maschinenpark der Gewerbeschulen für Demonstrationszwecke sind nach schweren Kriegsverlusten wieder den Bedürfnissen angepaßt worden, wenn auch noch viele Wünsche offen stehen. Der gesetzlich vorgesehene Berufsschulunterricht von 10 Stunden wöchentlich ist auf dem Weg zur Normalisierung. Allerdings, die Erfüllung eines ganz wesentlichen Anliegens des Karlsruher Gewerbeschulwesens im Zusammenhang mit der Anpassung seiner Leistungsfähigkeit an das außerordentlich gewach-

sene industrielle Volumen der Stadt steht noch aus, ist aber in greifbare Nähe gerückt: Der Neubau für die Gewerbeschule II Karlsruhe, die vor allem die Lehrberufe des metallverarbeitenden Bereiches betreut.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß im zurückliegenden Jahrzehnt für die Heranbildung des industriell-gewerblichen Nachwuchses in Karlsruhe eine breite, wenn auch noch weiter zu verbreiternde Basis an Ausbildungsplätzen in Betrieb und Schule geschaffen wurde. Die seit 1946 erzielten Industrialisierungserfolge sind von der Arbeitseinsatzseite her konsolidiert worden. Die Anpassungsfähigkeit, die das betriebliche bzw. schulische Berufsausbildungswesen in diesem Jahr bezüglich der quantitativen und qualitativen Befriedigung neuen bzw. vermehrten Bedarfs an qualifizierten Facharbeitern gezeigt hat, ist eine Gewähr dafür, daß in dieser Hinsicht auch künftig allen Erfordernissen, die aus der weiteren Industrieansiedlung in Karlsruhe erwachsen, genügt werden kann. Am Angebot jugendlicher Kräfte aus der Stadt und ihrem Einzugsbereich für die industriell-gewerblichen Berufe wird es auch in Zukunft nicht fehlen. Obgleich der Wandel der Mentalität bei den Karlsruhern schon außerordentliche Fortschritte gemacht hat, so können doch noch weitere Schichten in der jungen Generation für die Industriearbeit erschlossen werden — mehr als dies in anderen, vergleichbaren Industriestädten der Fall ist.

Bei der Bewertung der großen Erfolge auf dem Gebiet der industriell-gewerblichen Berufsausbildung in Karlsruhe darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß die erzielten Fortschritte neben den Anstrengungen der Lehrbetriebe und der Berufsschulen zu einem erheblichen Teil der ehrenamtlichen Arbeit in der Selbstverwaltung der bezirklichen Wirtschaft zu danken sind. Vor allem die Lehrabschlußprüfungen werden ganz in erster Linie von Prüfern, die sich aus den Betrieben zur Verfügung stellen, getragen. Allein 1958 haben 240 Prüfer bei den industriell-gewerblichen Abschlußprüfungen mitgewirkt. Die Lehrbetriebe der Stadt und des Kammerbezirkes überlassen aus freien Stücken und ohne Entgelt die erforderlichen Prüfplätze für die praktischen Prüfungen. Von staatswegen oder durch schulische Institutionen wäre

diese Arbeit nur unter Aufwand bedeutender finanzieller Mittel zu leisten.

Im Rahmen der Industrie- und Handelskammer bildet die Betreuung der industriell-gewerblichen Ausbildungsverhältnisse ein Teilgebiet des Aufgabenbereiches „Berufsausbildung“; es ordnet sich ein neben der Betreuung der kaufmännischen Lehrberufe und der beruflichen Fortbildung Erwachsener. Durch die Eintragung der Ausbildungsverhältnisse in die Lehrlingsrolle ist für die Kammer die Möglichkeit einer Überwachung der Lehrverhältnisse gegeben. Die Registrierung industriell-gewerblicher Ausbildungsverträge wird insbesondere davon abhängig gemacht, daß „der Ausbildungsbetrieb nach seiner Produktion und seiner maschinellen Einrichtung eine ordnungsgemäße Ausbildung in dem betreffenden Ausbildungsberuf nach dem staatlich anerkannten Berufsbild gewährleistet“. Ausbildungsverhältnisse können überdies nur „insoweit eingetragen werden, als die Zahl der gewerblichen Lehr- und Anlernlinge in einem angemessenen Verhältnis zur Zahl der im Betrieb tätigen Fachkräfte des betreffenden Ausbildungszweiges steht“.

Die Maßnahmen für die berufliche Fortbildung Erwachsener, die die Kammer Karlsruhe durchführt, bauen im industriell-gewerblichen Sektor auf den in der ordnungsgemäßen Lehre vermittelten Kenntnissen weiter. Nach einer an die Lehrabschlußprüfung anschließenden mehrjährigen Berufspraxis ist dem strebsamen jungen Facharbeiter Gelegenheit gegeben, sich in zwei Kursen, einem vier Halbjahre dauernden fachlichen Grundkurs und einem sogenannten Hauptkurs auf die Industriemeisterprüfung vorzubereiten. Sollte die Begabung des betreffenden Jungarbeiters mehr auf technischem als auf dem Gebiet der Menschenführung liegen, so wird künftig auch die Möglichkeit zur Techniker Ausbildung bestehen. Der Aufstieg zu den mittleren Führungspositionen in den Betrieben ist für einen Teil des Facharbeiternachwuchses damit auch in Karlsruhe gesichert — ganz abgesehen von dem Weg, auf dem der Facharbeiter, ohne die Stadt zu verlassen, bei entsprechender Leistung über das Staatstechnikum eventuell bis zur Technischen Hochschule vordringen kann. Es ist nicht zuviel gesagt: Karlsruhe gibt heute auf Grund seiner betrieblichen und schulischen Verhältnisse einen besonders guten Nährboden für einen leistungsfähigen industriell-gewerblichen Nachwuchs.

